

KULTURSEITE

Sihlsee und Wägitalersee sind aus dem Landschaftsbild nicht mehr wegzudenken. Sie wurden vor rund 80 Jahren geschaffen. Hunderte von Personen mussten ihre angestammte Heimat aufgeben. Heute wäre dies kaum mehr durchführbar.

Einen Sihlsee in ähnlicher Grösse gab es bereits nach der letzten Eiszeit. Im Lauf der Jahrtausende verlandete er jedoch, was zu Mooregebieten und fruchtbaren Nutzflächen führte.

SCHWARZE UND SILBERNE KOHLEN

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gelang es, elektrischen Strom über weite Strecken zu transportieren. Spätestens mit dem Ersten Weltkrieg und der damaligen Kohlenknappheit setzte sich die elektrische Energie mit ihren Vorzügen endgültig durch. Kraftwerkprojekte und Stromgeschäfte nahmen immens zu.

AUS DER REGION – FÜR DIE REGION

Die Schweiz mit ihrem Wasserreichtum und ihrer Topografie hatte ideale Voraussetzungen zur Stromerzeugung. Vorerst beanspruchte man Gebiete nahe den grossen Verbrauchern, wozu auch der Schwyzer Voralpenraum zählt. Bereits 1896/97 wurden erste Konzessionsgesuche für Gross-Kraftwerke eingereicht, denn vom hinteren Wägital bzw. Sihltal bis zum Zürichsee waren Gefälle von etwa 400 bis 500 m nutzbar.

VORPROGRAMMIERTE KONFLIKTE

Seit Jahrhunderten waren beide Täler bewohnt, da sie relativ gut zu erreichen und zu bewirtschaften waren. Im Wägital sind schon vor 1600 Jahren Siedlungen

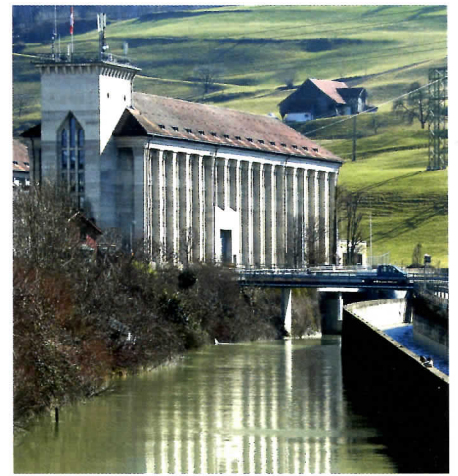
nachgewiesen. 1398 wird die Stankt-Katharinen-Kapelle zu Innertal erwähnt. Im Sihlgebiet kam dem Torfabbau eine grosse und für manche Leute existenzielle Bedeutung zu. Der Naturschutz zählte damals noch wenig, nicht nur für den Kraftwerkbau. In beiden Tälern waren viele hundert Personen mit ihren Wohn- und Arbeitsstätten betroffen und damit Konflikte vorprogrammiert.

LANGWIERIGE VERHANDLUNGEN

Das Bestreben jeder Partei, das Beste für sich herauszuholen, führte zu zähen und jahrelangen Verhandlungen mit Gewinnern und Verlierern. Vieles ist in Archiven und Büchern dokumentiert und soll hier nicht weiter beschrieben werden. Tatsachen sind: Im Sihlseegebiet wohnten 500 Menschen in 93 meist bäuerlichen Wohnbauten. Nur etwa 30 Bauernhöfe wurden umgesiedelt. Trotz Entschädigungszahlungen gaben viele Betroffene auf, mussten sich neu orientieren oder gar auswandern. Und für das Land im Wägital entrichtete das Elektrizitätswerk nur einige Rappen pro Quadratmeter.

ABWÄGEN HEIMATLICHER WERTE

Die Thematik ist bei vielen Infrastrukturbauten dieselbe: Für einen allgemeinen Nutzen müssen Private ihre Güter, ihre Existenz, ihre Heimat hergeben,



«Kraftwerk-Kathedrale» von Siebnen (1925); weniger bekannt, aber nicht minder beeindruckend.

oder ein Stück Natur wird geopfert. Mit den Schwyzer Gross-Kraftwerken konnten viele sich nicht abfinden. Faktisch wurde enteignet. Man verliess seine Heimat erst, als das Wasser buchstäblich am Hals stand. Ergreifende Schicksale spielten sich ab. In Meinrad Inglin's «Urwang» (1954), der das Wägitaler Projekt zum Inhalt hat, kommt dies klar zum Ausdruck. Der Roman hat seine Aktualität bis heute bewahrt.

MASSIVE EINGRIFFE IN DIE NATUR

Während im Wägital schnell klar war, dass die Staumauer nur in der Talenge vor Innertal und mit einem bis zu 50 m tiefen Stausee wirtschaftlich war, wurden im Sihlgebiet auch alternative Projekte geprüft. Es gab Vorschläge, zwischen Schindellegi und Biberbrugg Staumauern zu errichten. Das heutige Sihlseegebiet wäre intakt geblieben, die Siedlungen Egg und Biberbrugg wären jedoch überflutet worden.

ZEUGNISSE UND ZEUGEN

Die baulichen Eingriffe sind vernarbt, an die Veränderungen hat man sich gewöhnt. Neue Nutzungen sind entstanden. Die mit Fundament 100 m hohe Wägitaler Staumauer war 1925 die höchste der Welt. Noch heute beeindruckt sie und gilt als ein Zeugnis damaliger Ingenieur-Baukunst. Mit anderen Bauwerken, wie z.B. den Brücken oder dem am Hang neu erstellten Dorf Innertal ist es kaum anders: Stumme Zeugen zwar, die aber Bände sprechen könnten über das Geschehen... ■



Sihlsee: 1935 noch Hochmoor und landwirtschaftlich genutzt, heute attraktiver See in Freizeit- und Wohngebiet